

# IHR NAME LEBT

## Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

### **Pfarrer i. R. Anton Thiel**

Er ist geboren am 9. Dezember 1869 und zum Priester geweiht am 11. Dezember 1892. Er ist in Rößel am 7.(?) Februar 1945 gestorben.

Pfarrer Thiel war Pfarrer in Elditten und MigeInnen gewesen und verbrachte seine Ruhestandsahre seit 1931 in Rößel. Seine Nichte, Klosterschwester Chresta, schreibt:

„Pfarrer Thiel kam nach Rößel und zog ins Benefiziatenhaus. Als sehr eifriger Priester half er viel in der Pfarrseelsorge mit. Immer hilfsbereit, gefällig, erfreute er sich bei der Bevölkerung einer großen Beliebtheit. Wie oft hat er im Krankenhaus Sterbende versehen, besucht und getröstet! Im Kloster hat er öfters die hl. Messe gelesen und den kranken Schwestern die hl. Kommunion gebracht. Alles tat er mit großer Liebe und Selbstverständlichkeit. Herr Pfarrer Thiel war ein sehr feiner, taktvoller Charakter. Daß er schwer hören konnte, hat er sehr empfunden. Obwohl er sich eines Hörapparates bediente, war ihm doch das Beichtehören sehr erschwert. Eine große Freude war es für ihn, als er im Jahre 1944 sein goldenes Priesterjubiläum feiern konnte. Sein Freund, Herr Pfarrer Fromm, sowie seine früheren Pfarrkinder aus MigeInnen drangen darauf, diesen Freudentag festlich zu begehen. Aus diesem Grunde haben sie dann auch alles herbeigeschafft, was zu einem guten Gastmahl gehörte. Die Feier selbst war sehr erhebend. Den nächsten Tag besuchte auch ich meinen lieben Onkel Jubilar. Mit großer Freude erzählte er mir, wie schön und gemütlich dieser Tag vergangen war. Doch hätte ein schwarzer Schatten die ganz helle Freude verdunkelt. Nämlich die Festung Stalingrad war an diesem seinem Tage gefallen. ‚Dieses bedeutet nichts Gutes, im nächsten Jahr sind die Russen schon hier.‘ Im

Laufe des Jahres hat mir Herr Pfarrer Thiel alles vorausgesagt, was nachher genau eingetroffen ist. Immer wieder kam er darauf zurück: ‚Sie werden in meine Wohnung einbrechen, mich mißhandeln usw.‘ Tatsächlich rückten die Russen am 28. Januar 1945 in unser Städtchen ein. Der ferne Kanonendonner kam immer näher, verschiedene Häuser brannten nach dem Beschuß. Im letzten Augenblick haben drei berufene Herren die Stadt Röbel dem russischen Kommandanten übergeben. Gott sei Dank verstummte nun die Artillerie, leider nicht das Schießen und Plündern auf Zivilpersonen. Unter heftigem Schneegestöber abends 8 Uhr rückten die feindlichen Kolonnen ein. In der ersten Nacht waren 140 Tote.

Herr Pfarrer Thiel hielt sich die ersten Tage viel im Kloster auf. Doch ist er hin und wieder in seine Wohnung zurückgekehrt; bei dieser Gelegenheit haben ihn die Russen sehr mißhandelt und nach ihm geschossen. Sehr erschreckt darüber ist er dann in die Kaplanei geflüchtet, dort haben ihn die Schwestern öfter besucht. Der Schwerkranke wollte sehr gern im Krankenhaus untergebracht werden. Leider war für ihn kein Platz in der Herberge.

Einige Tage darauf ließ mein Onkel mich rufen, hielt mir beide Hände fest, indem er inständig bat: ‚Schwester Chresta, sorgen Sie dafür, daß ich nicht im Massengrab verscharrt werde; denn ich werde bald sterben.‘ Schon den nächsten Tag hatte er, mit dem Heiland vereinigt, seine Passion beendet. Ich glaube, es war der 7. Februar. Seine Nichte und Wirtin Emma und meine Wenigkeit haben mit großer Mühe den letzten, schönen Sarg aus einer Tischlerei bekommen. Er wurde eingesargt und stand zwei Tage in der Leichenhalle des Krankenhauses. Wir beide hatten auf dem Friedhof unter den Priestergräbern für ihn eine Stelle gesucht und gezeichnet. Herr Kaufmann Kellmann versprach uns fest, mit einigen Männern das Grab ausheben zu wollen. Leider kam am nächsten Tag, dem 9. Februar, ganz unerwartet der Befehl: ‚Die Bevölkerung hat bis morgen 8 Uhr die Stadt zu verlassen und sich auf die umliegenden Dörfer zu verteilen.‘ Am 10. Februar sollte Herr Pfarrer Thiel beerdigt werden. Alles war über diesen unerwarteten Befehl, die Stadt zu verlassen, erschreckt und machte sich zur Flucht bereit. Aus diesem Grunde hatten die Männer auch kein Grab gegraben. Morgens in aller Frühe wurde der Sarg mit der Leiche von Herrn Erzpriester Preuschoff und Herrn P. Bock auf den Friedhof geschafft. Herr Erzpriester hat alsdann die üblichen Begräbnisgebete gesprochen und den Sarg mit Weihwasser besprengt. Alles ging eilends davon; denn um 8 Uhr durfte kein Deutscher mehr in der Stadt sein. Der Sarg mit der Leiche blieb über der Erde stehen. Später ist er in das große Massengrab gesetzt worden. Zu gern hätten wir alle des lieben Verstorbenen letzten Wunsch erfüllt, doch die Ereignisse überstürzten sich.“

**Quelle: [432]**